

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Verlagsdruckerei Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Jr. 152.

Samstag, den 3. Juli 1915.

25. Jahrgang.

„Rußlands strahlende Zukunft.“

Wer es bis jetzt noch nicht gewußt hat, was der Zar mit seinen lieben Russen im Schilde führt, der ist durch das kaiserliche Handschreiben an den Ministerpräsidenten endlich darüber ins Klare gekommen: einer strahlenden Zukunft will er das Land entgegenführen, wenn es nur weiter seiner glorreichen Weltung vertraut und zu den bisherigen Opfern an Gut und Blut neue Opfergaben auf den Altar des Vaterlandes niederlegt. Dieser Aufruf scheint der Niederschlag der Verhandlungen des großen Kongresses zu sein, den der Zar in seinem Zeltlager an der Front abgehalten hat, und wenn manche vielleicht finden werden, daß das Ergebnis dieses großen Apparates etwas mager ausgefallen sei, so muß man auf der andern Seite doch sagen, daß viel mehr als hochtönende Redensarten in einer Lage, wie sie sich nachgerade für das russische Reich gestaltet hat, auch beim besten Willen kaum aufzubringen ist.

Man sieht deutlich, daß das Beispiel seiner Bundesgenossen, die ihre gesamte industrielle Tätigkeit jetzt, nach acht Kriegsmontaten, in den Dienst der Waffenerzeugung stellen wollen, auch Rußland keine Ruhe läßt. Der Zar behauptet es, daß das Volk seine Kräfte dem Werke der Kriegsausrüstung widmen möchte, und aus dieser nationalen Einmütigkeit schöpft er die Sicherheit einer strahlenden Zukunft. Ungefähr so klang es auch aus dem Munde des Selbstherrschers, als er vor zehn Jahren nach den schweren Niederlagen in Ostasien vor der inneren Revolution zurückweichen mußte. Verfassung und Wahlrecht wurden der Nation verliehen, eine Volksvertretung trat zusammen, und eine neue Zeit der Freiheit und Glückseligkeit schien für die Untertanen des Zaren angedacht zu sein. Aber die Mitternachts der jungen Staatsgemeinschaft zwischen Regierung und Volk waren nicht von langer Dauer. Die erste Duma wurde aufgelöst, die zweite nach Hause geschickt, dann gab es eine gründliche Rückwärtsbewegung des Wahlrechts, und jetzt hat man ein Parlament, mit dem man allenfalls glaubte, wirtschaften zu können, weil es im Grunde eben gar nichts mehr zu sagen hat. Sobald der Krieg ausbrach, wurde die parlamentarische Opposition mundtot gemacht, und ein paar ihrer Mitglieder, die sich trotzdem verständig machten, erhielten in den gaskischen Gefängnissen Sibiriens Zeit, in Ruhe über die Wandelbarkeit aller Dinge im allgemeinen und in Rußland im besonderen nachzudenken. Jetzt ist vielleicht die Zeit für ihre Erlösung gekommen. Denn der Zar braucht das Volk und muß ihm deshalb wieder vorreden, daß er mit ihm eines Herzens und einer Seele ist. Daß er seit Anfang des Krieges um etwa fünf Millionen Untertanen ärmer geworden ist — so hoch werden von Kennern der Verhältnisse die russischen

Verluste veranschlagt — tut ja nichts zur Sache, denn das Volk erfährt höchstens einen knappen Teil der Wahrheit und will, wie der Zar sich ausdrückt, den unvermeidlichen Wechselfällen des Krieges die Stirne bieten und den Kampf mit Hilfe Gottes bis zum vollständigen Triumph des russischen Heeres fortführen. „Der Feind wird niedergeschlagen werden müssen, sonst ist der Friede unmöglich.“ Das Volk wird sich aber vielleicht fragen, daß der Friede auch möglich sei, wenn Rußland niedergeschlagen und der vollständige Triumph des deutschen Heeres erreicht ist, und da dieser Ausgang des vom Zaren und seinen verantwortlichen Mitarbeitern heraufbeschworenen Krieges in ungleich näherer Aussicht steht, als das strahlende Zukunftsbild, das den betörten Russen immer noch vorgespiegelt wird, so kann man nicht wissen, wie lange die Einmütigkeit zwischen Regierung und Volk, von der der Zar überzeugt zu sein behauptet, noch vorhält. Die Wiedereröffnung der gesetzgebenden Körperschaften soll beschleunigt werden, sie ist spätestens für den Monat August beschlossen worden, und bis dahin soll der Ministerrat die durch die Kriegszeit notwendig gewordenen Gesetzesentwürfe den Angaben des Zaren gemäß ausarbeiten. Das ist ein Wechsel auf nahe Frist, der die immer unbequemer werdende Volksstimmung ablenken soll. Bis dahin wird wahrscheinlich noch manche Veränderung in hohen Regierungsstellen verfügt werden, so daß die Duma es dann in der Hauptsache mit neuen Männern zu tun haben wird, die ihre Hände in Unschuld waschen können. Diese Rechnungen mögen stimmen, sofern keine neuen, unvorhergesehenen Ereignisse eintreten. Allein bei der bekannten Unstetigkeit der deutschen Heeresleitung kann man nie wissen, welchen neuen Gesinnungen die Armee des Zaren in der nächsten Zeit ausgesetzt sein wird, und es ist schon möglich, daß weder Sündenburg, noch Wladimir auf die bevorstehende Wiedereröffnung der russischen Duma die gebührende Rücksicht nehmen werden. Dann würden vielleicht doch noch weitergehende Barrenmanöver nötig werden, um den „vollständigen Triumph des russischen Heeres“ zu sichern.

Unser Kaiser hat einmal von der herrlichen Zukunft gesprochen, der er das deutsche Volk entgegenführen werde. Er hat sein Wort gehalten, soweit es in seinen Kräften stand, und erst der gegen sein beständiges Widerstreben entfesselte Krieg hat eine Unterbrechung seiner auf unermüdliche Entfaltung aller kulturellen Fähigkeiten gerichteten Anstrengungen herbeigeführt. Der Friedenszar spricht jetzt inmitten der Schreden unerhörter Niederlagen von der unerschütterlichen Sicherheit einer strahlenden Zukunft. Grausamer können wohl Wort und Wirklichkeit nicht miteinander in Gegensatz stehen.

Dr. Sy.

Britenrache an Frauen und Kindern.

Die Reiben deutscher Frauen und Kinder in London schildert der Maler Adolf Brougier, der kürzlich in New-York eingetroffen ist, in folgender Weise:

Die Kollage der deutschen Frauen und Kinder in London ist über alle Beschreibung hinaus furchtbar. Die Familienväter und die männlichen Erwachsenen befinden sich in den Konzentrationslagern in Gefangenschaft, und ihre Angehörigen sind der Wut des Böbels preisgegeben, wo immer sie sich auf der Straße blicken lassen.

Die britische Regierung tut nichts für die deutschen Frauen und Kinder, nur die mit Deutschen verheirateten Engländerinnen und deren Nachwuchs werden unterstützt. Glückselig sind diejenigen Angehörigen von gefangenen Deutschen zu schätzen, welche wenigstens nicht von ihren Hausvätern auf die Straße geworfen werden, aber das ist nur die Minderzahl, und auch von diesen leiden die meisten Hunger. Niemand will sie beschäftigen, und sie sind notgedrungen auf den Straßenbettel angewiesen. Dabei sind das alles höchst achtbare Leute, die niemals daran gedacht hätten, daß sie in eine so furchtbare Lage kommen würden: Frauen und Kinder von Bankbeamten, kleinen Geschäftsleuten und Handwerkern bilden die große Mehrzahl der Unglücklichen, die von dem Haß der Briten bis aufs Blut verfolgt werden. Das amerikanische Generalkonsulat zahlt ihnen für jeden Tag etwa 50 Pfennig aus, und die Reiben derer, welche vor dem Konsulat auf dieses Bettelgeld warten, werden gar nicht alle. Unter dem Hohn und Spott des schlimmsten Londoner Volks haften sie dort aus, um das Almosen in Empfang zu nehmen, das sie und ihre Kinder vor dem gänzlichen Untergang schützen soll. Die deutschen Kirchenvereine in London unterstützen die Armen ab und zu mit etwas Milch und Brot. Reiche Deutsche, an welche sich der Böbel noch nicht herangewagt hat, versuchen zu helfen, aber was will das nützen? Viele, viele von ihnen, von erbarmungslosen Hausbesitzern auf die Straße gesetzt, sind obdachlos, und die Behörden rühren keinen Finger. Tag für Tag wandern solche Frauen und Kinder planlos in London umher und bitten um milde Gaben; Nacht für Nacht müssen sie sich ein Lager in den Parks oder in Hausgängen suchen. Das deutsche Konsulat ist die einzige Stelle in London, wo sie in Krankheitsfällen freie ärztliche Behandlung erhalten können. Aber selbst diejenigen unter ihnen, welche noch Mittel besitzen, sind übel daran. Hausverträge kündigen ihnen die Wohnungen, und fast an allen Stellen sieht man Schilder angebracht, welche besagen, daß Deutsche nicht aufgenommen werden. Neuerdings will man ihnen nicht einmal Nahrungsmittel verkaufen, wenn man ihnen nicht, was noch verächtlicher ist, doppelte Preise anrechnet. In vielen Gastwirtschaften ist durch Anschlag bekanntgemacht, daß Deutschen nichts verabreicht wird, und wer sich irgendwo außer in seinen vier Wänden, wo kein Unbefugter es hört, der deutschen Sprache bedient, ist, buchstäblich genommen, seines Lebens nicht sicher.

Wo der Mob Gelegenheit dazu hat, heßt er die Deutschen wie wilde Bestien, und die Polizei schreitet

Der Weg zur Höhe.

Ein Lebensbild.

Freigelegte Arbeit von Frau Eutro-Schäding.

Nach dem Vorbild.

Die Welt kennt ja die Geschichte dieser erhabenen und doch so unheimlichwunderbaren Tage, wo das edle Blut von Deutschlands besten Söhnen auf den Steinen seiner Kaiser eine Runenschrift eintrug, die ein redendes Denkmal von des Volkes Größe und des Fürsten Schmach werden wird für alle Ewigkeit.

Ich will darüber hinweggehen — genug, ich verlor mit dem Verluste der edlen Sache alles. Seit wenigen Jahren in einem Landstädtchen Badens als Arzt angestellt, hatte ich mir eine sehr bedeutende Praxis erworben, eine reizende Gastlichkeit eingerichtet, die Geliebte meiner Jugend heimgeführt und mit ihr und mit einem kaum sechs Monate alten Kinde ein Elusium gefunden.

Allein das Höchste des Menschen, das Vaterland, tief seine Rängen zum Schutz und Trutz, und ich war eines der Ersten, die ihm folgten. — um wenige Monate später, einem tyrannischen Gelehe verfallen, bei Nacht und Nebel über seine Grenzen zu fliehen, ein zum Tode Verurteilter.

Nur der wunderbaren Kühnheit, List und Klugheit sowie dem Orfermut meines Weibes gelang es, meine Flucht überhaupt zu ermöglichen. Sie hatte alles, alles darangesetzt, um mich mit Mitteln zu versehen, rasch nach Amerika zu entkommen — unbekümmert um sich selbst und das unminde Kinde, das ich zurückließ.

Um Sie, Doktor Warren, die folgenden Tatsachen richtig erfassen zu lassen, unterbrach der Erzähler hier seine Mitteilungen, „mich ich Ihnen zuerst eine Schilderung Ottisens geben!

Einer weit über mir liegenden gesellschaftlichen Sphäre angehörig, war sie in den engeren Vorurteilen als

adliger Rasse erzogen. Allein ihr Herz und ihr Verstand hatten, genau wie die Fackel, welche Wurzel schlägt in enger Baie und wachsend dieselbe bricht — diese verrotteten Ideen perspektiviert, indem sie mir, dem Bürgerlichen, dem Gekleideten ihrer Jugend, die Hand reichte — trotz Abneigung und Unverständlichkeit der ganzen Familie.

So stand sie vereinsamt — mit Herz und Verstand, mit Gut und Blut auf mich angewiesen — auf mich allein ihr ganzes Dasein bauend; weich, klug, ihrem Widerstand gewachsen bei denen, die sie liebte, beherrschte ihre Umgebung sie, statt daß sie selbst die Verhältnisse sich untertan gemacht hätte! Nur die Liebe hatte dieser Taube einmal ihre Adlerflügel geliehen.

Ideal angelegt, rein und lauter wie Kristall, grobherzig und edel in allen Impulsen, wuchs ihr das Verständnis aller Lebenslagen sozusagen mir von innen heraus, d. h. ein roßiger Schimmer der eigenen Herzensschönheit verklärte ihr die Welt und die Menschen.

Und ich, der sie grenzenlos bewunderte, ich hütete mich wohl, diesen so selten gefundenen Baustein von ihrer Seele zu streifen.

Stellen Sie sich nun ein solches Wesen vor, eine Lichtgestalt, die gar keine Finsternis kannte — ein Noli tangere — eine Tropfenwolke, plötzlich den rauhesten Nordpolstürmen des Weltalls ausgesetzt, so werden Sie begreifen, daß sie in neun Fällen aus zehn untergeht; im zehnten vegetiert sie zwar weiter, weil sie im Boden der Liebe zu fester Wurzel schlägt, allein ihre Blüten sind geknickt, ihr Stamm ist entlaubt, — ihre Lebenskraft verkrüppelt.

Als ich sie im tiefen Dunkel einer wildstürmischen Megamacht vertieft, küßte ich sie wie eine dem Tode Verfallene, denn ich war überzeugt, sie sei dem Schicksal, das ihrer zunächst harter, nicht gewachsen. Allein ich vergah dabei den Einfluß der einen Wunderblume, die ihrem Leben noch blühte, den des Kindes, meines Sohnes Eugen.

In der ersten Nacht meiner gefahrvollen Flucht, deren Schilderung hier zu weit führen würde, verlor ich durch schändlichen Verrat meine ganze Habe, und daß ich meine Freiheit behielt, danke ich nur einem glücklichen Zufall.

Als Bremen kämpfte ich mich durch unter furchtbarem Gefahr und Entbehrungen; hier schützte mich ein Universitätsfreund vor den Säckern und dem Verbrennen und schaffte mich heimlich auf ein englisches Segelschiff, das mich auch glücklich nach London brachte.

In London wimmelte es voll von bekannten und unbekannten Leidensgefährten, die meistens selbst mittellos, doch im Zusammenhalten und Ausbilden einen Heldenmut der Entfaltung besaßen, der keinen der Ihren ganz untergeben ließ.

Es ging mir wie vielen andern; ich fand nirgendwo Beschäftigung, und das nackte Elend harter mir schon grinsend entgegen, da mein Stolz es nicht lange ertrug, den andern Versuch zu machen, auf dem Boden der Liebe, des Zuges mit einem einzigen zusammenzutreffen, dessen jugendlicher Feuergeist den preußischen Deutnant zu einer der Hauptrollen der Revolution gemacht hatte.

Er war erfolgreicher gewesen wie ich, denn er bekleidete die Stelle eines Privatsekretärs der Baroness Brünning, gewesenen Fürstin Bismarck.

Bei dieser Dame führte er mich ein, und ihr dankte ich lebhaften Beistand in Rat und Tat.

Wer von den politischen Flüchtlingen jener Periode erinnert sich nicht des Namens jener edeln Frau, die zahllosen Verbannten Schutz und Hilfe bot, und deren göttliches Haus zum Zentrum, mehr zum Refugium der Heimatlosen wurde!

Ihrer Güte gelang es, mich, mit einigen Mitteln und sehr frischen Lebenshoffnungen ausgerüstet, nach Amerika gelangen zu lassen, wo es mir leicht schien, eine neue Existenz zu begründen.

So warf mich der Sturm an den fremden Strand! Welche wechselvolle Laufbahn lag vor mir! Aber ich ahnte das nicht, und ich ging mutig den Pfad, der mich zum Erfolg führen sollte und der mich doch nur recht schnell an das Ziel aller Missionen brachte.

Fortsetzung folgt

Nicht eher ein, als bis sie in jedem einzelnen Falle von oben herunter Befehl dazu erhält. Dann aber ist es gewöhnlich zu spät, wie es z. B. bei allen Verwüstungen deutscher Geschäfte in London der Fall gewesen ist. Wozu ein Londoner Bödel imstande ist, muß man gesehen haben, um es glauben zu können; diese Gesellschaft nimmt weder auf Frauen noch auf Säuglinge Rücksicht. Es steht furchtbar traurig um die deutschen Frauen und Kinder in London aus, und ich weiß nicht, was aus ihnen werden soll, wenn der Krieg noch lange dauert. Der Haß der Briten gegen die Deutschen geht so weit, daß ihnen das Schicksal dieser Armen ganz gleichgültig geworden ist. Selbst von gebildeten Engländern wird das offen ausgesprochen. (RK)

Türkischer Sieg auf Gallipoli.

Schwere Verluste der Belagerer.

Die letzten Tage brachten äußerst erbitterte Kämpfe bei Sed il Vahr und Ari Burnu. Am 28. Juni um 9 Uhr 40 Minuten früh eröffnete der Feind mit den Kanonen bei Sed il Vahr ein heftiges Feuer gegen den türkischen rechten Flügel, das bald von einem feindlichen Kreuzer unterstützt wurde. Die türkische Artillerie erwiderte. Das Artillerieduell dauerte bis zum Nachmittag, wo die Festigkeit des feindlichen Artilleriefeuers nachließ, und die Infanterie des Feindes zum Sturm überging und gegen die türkischen Stellungen vorzudringen suchte, auf die seine Artillerie es besonders abgesehen hatte; sie mußte jedoch unter großen Verlusten zurückweichen. Die türkische Infanterie ging hierauf zur Offensive über und nahm zwei Schützengraben im Zentrum des Feindes, die sofort in Brand gesetzt wurden, um von den Türken bemerkt zu werden. Am Nachmittag dehnte sich der Artilleriekampf auf den Abschnitt Ari Burnu aus, wo gegen 1 Uhr ein heftiger Artilleriekampf begann. Als die feindliche Infanterie zum Angriff überging, wurde ein großer Teil durch die energische Verteidigung dezimiert, die eine große Zahl von Schützengraben vor dem rechten Flügel und dem Zentrum der Türken zerstörte. Die Verluste des Feindes sind sehr groß; sie überschreiten diejenigen der letzten Schlacht. Die türkischen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Moral und die Energie der türkischen Truppen stehen auf einer außergewöhnlichen Höhe.

Indische Soldaten gegen England.

Konstantinopel, 1. Juli.

Die Blätter erfahren aus Bagdad, daß die muslimanischen indischen Soldaten der englischen Armee mit den Waffen in das türkische Lager überlaufen und an den Operationen gegen die Engländer teilnehmen. Ein Teil dieser Soldaten wurde nach Bagdad gebracht und zur Bildung einer Gendarmenabteilung verwendet. Unter den Überläufern befindet sich auch ein Offizier.

General Cadornas Gewaltmaßregeln.

Die Einwohner des Poinatals verbannt.

Der italienische Generalissimo Cadorna erweist durch seine Berichte vom Kriegsschauplatz eine in diesen schweren Zeiten allgemein wohlthuende Feinheit. Mit Recht bringen viele Blätter seine schriftstellerischen Leistungen unter der Rubrik: „Cadornas Wetterbericht“. Dem steht jedoch darin über die Ungunst der atmosphärischen Verhältnisse geflagt, die es verursacht, daß der Mut und der Schwung der unvergleichlichen italienischen Truppen diese nicht um einen Schritt weit vorbringt. Sachkundige wissen nur zu gut, daß an den österreichischen Stellungen für die Italiener die „Luft immer zu dick“ ist, wie unsere Soldaten zu sagen pflegen, wenn die feindliche Artillerie heftig funkt und trommelt. Und der Regen, der auf die armen Bersaglieri und Alpini niedertropft und ihnen das Dasein verleidet, wie italienische Blätter tiefbewegt klagt, ist ein Granatregen aus den schweren österreichischen Geschützen. Dieser selbe Herr Cadorna ist aber nicht nur ein kleiner Spatzvogel, sondern er hat auch seine sehr ersten Seiten. So wird jetzt über Rom berichtet:

„Avanti“ meldet aus Venedig, daß alle Einwohner des Poinatals, angeblich 25 000, auf Befehl des Obersten Militärkommandos nach Mittelitalien verbannt worden seien. Als Grund für diese Maßregel wird angegeben, daß diese Italiener, die deutscher Abstammung seien, mit dem Feinde durch Signale in Verbindung gestanden hätten.

Diese Maßregel Cadornas wird in den Kreisen Italiens, die sich noch ruhige Überlegung und Menschlichkeit bewahrt haben, als äußerst grausam empfunden und dürfte auch im neutralen Ausland den italienischen „Freiheitskämpfern“ einen bösen Makel anhängen. — Der Poinatalfluß ist ein Nebenfluß des Adige in der Nordwestecke des Bezirkes Vicenza. Er entspringt dicht an der tirolischen Grenze östlich von Rovereto.

Die Verfolgung der Russen.

Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Berlin, 1. Juli.

In Galizien geht der Vormarsch unserer Armeen mit Riesenschritten weiter. Nachdem die Armeen Linzungen den Brückenkopf Galiz genommen hatte, zog sich der Feind an den Gnila—Alpa—Wald zurück. Die Stellung an diesem in nordöstlicher Richtung dem Dniestr zufließenden Strom konnte aber trotz ihrer natürlichen Stärke der deutschen Verfolgung nur kurzen Halt bieten. Die Russen wurden erst über den Fluß geworfen und haben nunmehr auch ihre Stellungen östlich der Gnila—Alpa zwischen Kunitze und Luzynce und nördlich von Kobatzen den stürmenden deutschen Truppen überlassen müssen, wobei sie 8 Offiziere und 2328 Mann an Gefangenen und 5 Maschinengewehre einbüßten.

Die Armeen Mackensen hatte weiter nördlich die Gegend Ramionka—Brzennyslaw erreicht, worauf die Russen sich hinter den Bug in eine Aufnahmestellung zurückzogen. Zwischen Bug und Weichsel geht der deutsche Angriff unablässig weiter fort, so daß auch hier bald der Zusammenbruch des russischen Widerstandes zu erwarten ist. Nördlich und nordwestlich Mory-Bielke, 60 Kilometer nördlich von Lemberg, und nordöstlich und westlich von Tomaszow wurde der Feind geworfen, Tomaszow, eine russische Stadt jenseits der Grenze Südpolen (nicht zu verwechseln mit Tomaszow nordöstlich von Warschau, das seit 1. Juli in deutscher Hand ist) genommen, und schon am nächsten Tage wurden die Russen auf ihrem eigenen Boden 30 Kilometer über Tomaszow hinaus bis nach Ramon und Komarow getrieben. Weiter östlich wurde Bels erobert. Westlich von Ramon wurde die Lencz-Niederung vom Feinde gesäubert. Auch an der unteren Weichsel weichen die Russen ständig weiter zurück. Man sieht, daß nicht nur Galizien von den Russen völlig befreit wird, sondern daß

der Fortschritt unserer Armeen in Südpolen weit auf russischem Gebiet die russischen Stellungslinien Jmangorod—Lublin—Cholon schwer bedroht. Daß der Druck, der sich hier in breiter Front auf die Stellungen der Russen äußert, sich schließlich auch auf ihrem linken Flügel vor Warschau ernstlich bemerkbar machen wird, ist nur eine Frage kürzester Zeit. Nach Südpolen scheint sich jetzt der Schwerpunkt und Drehpunkt der Kämpfe im Osten zu verlegen. Dort wird der Niederbruch der russischen Macht sich vollenden.

Kleine Kriegspost.

Wien, 1. Juli. Nachdem die Serben bei Schabab einen Abbruch ausgeführt hatten, wurde als Antwort die Werk Belgrad und das Truppenlager Orasac südwestlich von Obrenowas von einem unserer Fliegergeschwader mit sehr gutem Erfolg bombardiert.

Wien, 1. Juli. König Ludwig von Bayern besichtigte Prinzregent Luitpold dem Generalfeldmarschall v. Mackensen einen Besuch ab und fuhr dann nach Lemberg, wo er die Spigen der Behörden empfing.

Genf, 1. Juli. Die Nordfront von Verdun wurde von neuem durch die deutsche schwere Artillerie beschossen.

Rotterdam, 1. Juli. Der 7500 Tonnen große Dampfer „Scottish Monarch“ aus Glasgow, die norwegische Dampfer „Rarna“ und „Glejo“, sowie die norwegische Bark „Kotika“, alle mit Bannware an Bord, wurden von deutschen U-Booten versenkt.

Paris, 1. Juli. Nach Meldungen aus Rom trifft der italienische Generalstab Vorbereitungen für einen Winterfeldzug. Als Italien in den Krieg eintrat, verkündete Herr Cadorna, daß seine Heere in 20 Tagen vor Wien und Budapest stehen würden.

New York, 1. Juli. „Evening Post“ schreibt: Die in Amerika erzeugten Granaten werden nicht vor September in nennenswerten Mengen in Frankreich ankommen.

Washington, 1. Juli. Amerikanische Militärs erklärten sich gegen die Massenausfuhr von Kriegsmaterial, da diese im Hinblick auf die weltpolitische Situation und die Verhältnisse in Mexiko gegen die Interessen des eigenen Landes verstoße.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. Juni. Ein österreichisches Fliegergeschwader bombardiert die Werk in Belgrad und das serbische Truppenlager Orasac mit Erfolg.

1. Juli. Nördlich von Arras und südlich von Reims erzielen die unsere Erfolge. — In Galizien erstürmt die Armeen Linzungen die russische Stellung östlich der Gnila—Alpa und nimmt über 2000 Russen gefangen. Östlich von Lemberg dringen österreichisch-ungarische Truppen in die feindliche Stellung ein. — Im Monat Juni wurden von den unter deutschem Befehl stehenden Armeen im Osten erbeutet: 30 Panzer, 2 Fahnen, 2695 Gefangene, darunter 121 Offiziere, 7 Geschütze, 6 Minenwerfer, 62 Maschinengewehre, ein Flugzeug, außerdem zahlreiches Material: in Galizien 409 Offiziere, 140 650 Mann, 60 Geschütze, 288 Maschinengewehre — also zusammen 108 754 russische Gefangene, 320 Maschinengewehre und 87 Geschütze.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der Sitzung des Bundesrats vom 1. Juli gelangten zur Annahme: der Antrag, betreffend Anwendung der Vertragspolizei auf belgisches Obst, der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Bestimmungen zur Ausführung des Gesetzes über den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Erzeugnissen, und der Entwurf einer Bekanntmachung über gewerbliche Schutzrechte feindlicher Staatsangehöriger.

+ Die Regierungen der Thüringischen Staaten — mit Ausnahme von Sachsen-Altenburg — errichten in nächster Zeit eine soziale Kriegsinvalidenfürsorge. Zur Geschäftsstelle wird voraussichtlich die Thüringische Landesversicherungsanstalt in Weimar bestimmt werden. Zur Mitbille haben zahlreiche Institute, Berufsvereinigungen, Frauenvereine, Handels- und Handwerkskammern ihre Anteilnahme zugesagt. Verkauftensmänner, die in den einzelnen Orten ernannt werden, sollen die Berufsberatung und Vermittlung übernehmen.

+ Die bei der jetzigen Forderung und besonders in der Einmachezeit sehr empfindliche und in den Verhältnissen nicht begründete Hungerangst hat eine an den Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. Delbrück gerichtete Denkschrift des Kriegsaussschusses für Konsumanteninteressen veranlaßt. Wie schon in seiner Eingabe vom Mai, so erklart der Ausschuss auch jetzt noch den Grund für den allgemeinen Nahrungsmangel in der spekulativen Zurückhaltung durch gewisse Industrie- und Großhandelskreise, die durch die bisherige Preissteigerungspolitik außerordentlich begünstigt werde. Gegen diese Bestrebungen, die der Ausschuss als eine große Gefahr für unsere Kriegswirtschaft ansieht, verlangt er in Übereinstimmung mit Handelskreisen eine Änderung der bisherigen Bestimmungen über die Preisverhöhung dergestalt, daß es nicht mehr heißt: für Juni 40 Pfennig, für Juli 50 Pfennig und für August 1,20 Mark, sondern daß es heißt: Juli kostet es 80 Pfennig und August 70 Pfennig mehr als bisher. Dadurch würde dem Vorklagen der Vorräte erheblich Vorlauf geleistet. Der von den Raffinerien vielfach als Grund für die Zuckerknappheit angegebene Arbeitermangel soll durch Zuführung von geeigneten Etappen- und Arbeiterangehörigen beseitigt werden. Ferner fordert die Denkschrift die direkte Abgabe von Rohzucker für Einmachezwecke und die Ermäßigung der Verbrauchsabgabe für das laufende Betriebsjahr, genau wie bei der Rohzuckerabgabe für Futterzwecke.

+ Die zur Beratung der neuen handelspolitischen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn in Wien am Deutschen Reich und Österreich-Ungarn verammelten Teilnehmer an der von dem Österreichisch-Ungarischen und dem Österreichisch-Deutschen Wirtschaftsverbande veranstalteten Tagung beschloßen einstimmig eine Resolution, in der sie erklären, daß eine innige wirtschaftliche Annäherung der zwei verbündeten Reiche stattfinden müsse, die vor allem in der möglichen Annäherung und Übereinstimmung der handelspolitischen Gesetzgebung ihren Ausdruck zu finden habe. Insbesondere wäre ein wirtschaftlicher Bündnisvertrag zu schließen, durch den sich die beiden Reiche zu einer gemeinsamen Handelspolitik gegenüber andern Staaten verpflichten, und zwar auf Grund zwischen ihnen nach einem einheitlichen Schema vereinbarter Tarifverträge, deren Schließung nicht durchweg die gleichen sein müssen, sowie auf

Grund einer besonderen, im gegenseitigen Einverständnis auch auf andere Staaten ausdehnbaren Vorzugsbeziehung ihres wechselseitigen Verkehrs. Die Verammlung hat für dringend geboten, daß die Regierungen der beiden Reiche alsbald in Beratungen über die Einzelheiten der Lösungsformen des Problems eines handelspolitischen Zusammenschlusses eintreten.

Belgien.

* Generalgouverneur Freiherr v. Bissling erläßt folgende Verordnung: Wer in herausfordernder Weise belächelt, abzeichnet und wer auch, ohne daß es herausfordernd wirkt, Abzeichen anderer mit Deutschland oder seinen Verbündeten im Kriege befindlichen Ländern anlegt, ansetzt oder sonst öffentlich zeigt, wird mit Geldstrafe bis 600 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft. Beide Strafen können auch nebeneinander verhängt werden.

Türkei.

* Über die schwierige Lage Italiens in Tripolis wird dem „Berliner Abend“ aus Berlin geschrieben: Man weiß, tat die Türkei bisher alles, um Italien in dem Zustand zu erhalten, wie er im Frieden von London vorgesehen war. Wenn trotzdem aufständische Eingeborenen die italienische Herrschaft schwer erschüttern und die italienischen Streitkräfte unter ersten Verlusten in die Küstentäler zurückzuziehen, so kann man schließen, daß die Zukunft dem Eroberer bevorstehe. Die Sensation, wenn erst die Italiener den Krieg mit der Türkei begonnen haben, schließlich mehr zurückhalten. Jedem muß Italien dann einen zweiten schweren Krieg führen, um das vor drei Jahren eroberte Libyen zu behalten.

Großbritannien.

* Den Engländern wird allmählich schmerzhaft bei dem Gedanken, rechtswidrig den Krieg in die Kolonialgebiete getragen zu haben. „Manchester Guardian“ berichtet den Gedanken, daß der von England gezeichnete Vertrag vom Jahre 1885, nach welchem Zentralafrika in einen europäischen Kriege unterteilt bleiben sollte, nicht in Kraft gesetzt werden möge. Das Blatt weist auf die bösen Folgen hin, die für die Kolonialpolitik in England vorgekommen sei, sowie auf bedeutende Schwierigkeiten mit den Eingeborenen, denen Portugal in der gegenüberstehe. — Würden die auffällig gemachten Geborenen sich gegen die Deutschen wenden, würde sich das englische Gewissen wohl leicht mit dem gebrochenen Vertrag abfinden. Aber wenn ein Dieb selbst bestohlen wird, erinnert er sich, daß es ein Gewissen gibt.

* Zu einem heftigen Skandal im englischen Unterhause kam es bei einer Erörterung über Kriegszugangsbehalten. Der angehende irische Abgeordnete James Ginnell hatte an den Ministerpräsidenten die Frage gestellt, ob der Beginn der augenblicklichen Handlungen der britischen Expeditionstruppen, auf dem Kommando der Deutschen zu töten und nicht gefangenzunehmen, am dem Tage des Besuchs des Ministerpräsidenten an die Front datiere und ob dies der Grund der ersten irischen Tatsache sei, daß keine deutschen Gefangenen mehr gemeldet würden; ferner ob die Neutrennen von dieser neuen Unterredung seien und auch von den möglichen Repräsentanten der Deutschen. Ginnell zog die Frage zurück, da der Ministerpräsident Balfour nicht anwesend war, dem ging der Schatzkanzler Mac Kenna darauf ein, indem er die Frage als Skandalös benannte; dagegen protestierte wieder Ginnell unter großer Unruhe des Hauses. Mac Kenna sagte schließlich: „Da diese Frage ein Skandal und falsches Bild von dem britischen Expeditionskorps gibt, wünsche ich die Gelegenheit zu der Erklärung zu benutzen, daß nicht die geringste Begründung für die in der Frage enthaltene Behauptung vorhanden ist.“ H. Martineau forderte die Regierung auf, der deutsche Regierung mitzuteilen, der Fragesteller sei nicht anzurechnungsfähig und man solle Ginnell auf seinen Geistesstand untersuchen. Der Sprecher meinte darauf, man solle solche Untersuchungen anfangen wollen, wisse er nicht, wo man enden wolle. — Die englische Regierung hat also die Befragung vom „Nicht-Parlamentarier“ zu befragen. Immerhin sollte sie das deutlich tun und vor allen Dingen sich zu dem kürzlich bekanntgewordenen Tagesbefehl des Generals Ferguson äußern, falls sie nicht vorzieht, die ansehnliche mit den Manieren der Menschenkämpfenden Herrn anderweitig als auf einem europäischen Kriegsschauplatz zu verwenden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 1. Juli. Das königliche Provinzialschulkollegium in Potsdam hat die Wahl des sozialdemokratischen Stadtverordneten Buchhändlers Bruns auf Grund des § 44 des Volksschulunterhaltungsgesetzes bestätigt. Bruns steht der erste Sozialdemokrat in eine der Deputationen Groß-Berlins ein.

Braunschweig, 1. Juli. Herzog Ernst August hat mit Gefolge auf den westlichen Kriegsschauplatz bezogen. Er wurde von der Herzogin bis an die Grenze geleitet. Die Herzogin wird sich von da nach Potsdam, zum Palais, begeben.

Stockholm, 1. Juli. „Stockholms Tidningen“ erzählt aus Göteborg, daß der englische Handelsattaché Philipps von seinem Posten abberufen und durch einen Engländer ersetzt wurde.

Paris, 1. Juli. „Information“ berichtet: General Larranaga hätten unter dem Befehl des Generals Gomez Mexiko erobert und die Zapatisten vertrieben.

Deutscher Kork.

Auch eine Folge der Kriegs-Absperrung.

Die Absperrung Deutschlands vom überseeischen Verkehr hat es auch mit sich gebracht, daß wir in diesem Jahre mit einer Korkknappheit rechnen müssen. Bei Beginn des Krieges war die Korkernte in Spanien und Marokko noch nicht eingebracht, und nachher verminderte sich die im Mittelmeer und im Ozean patrouillierenden feindlichen Schiffe, daß Ladungen direkt oder über Deutschland kamen. Das wird die erste Folge sein, daß wir uns auch in dieser Hinsicht vom Ausland unabhängig stellen müssen.

Ein eigenartiges Geschick hat es gefügt, daß Spanien in betreff des Korks ein Monopol hat. Wir können unsere Kolonien auch Korkreiseln anpflanzen zu etwas in Ostafrika oder in Kamerun, und das wäre ein großer Segen gewesen. Es ist aber merkwürdigerweise noch nicht gelungen, außerhalb Spaniens und Marokkos Kork zu erzielen. Vor etwa fünfzig Jahren wurde versucht, in Kalifornien, welches etwa das gleiche Klima hat, Korkreiseln zu pflanzen. Die Santa Barbara auch gekümmert, und im Laufe der Jahre sind wunderbare Bäume gewachsen — nur entwickelt die Rinde den brauchbaren Kork, sie wird korkig wie die

Chr. Wieghardt.

Evana. Kirche.

Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachmittag 1.45 Uhr: Christenlehre f. d. Jünglinge.

Rath. Kirche.

Freitag, den 4. Juni 1915. — 6. Sonntag.
Bormittags 7 Uhr: Frühmesse.

Mittwoch 9 30 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 1.30 Uhr: Schriftenlehre und Andacht.

Evangel. Jünglingsverein.

Sonntag abend 8.15 Uhr: Versammlung i. d. Kleinkinderschule.

Mittelungen des amtl. Wolff'schen Teleg.-Büros

Tagesbericht vom 2. Juli.

Ein „nächtlicher Angriff“ auf unsere Stellungen
 sich Souchez wurden abgewiesen.

Im Westteil der Argonnen hatten Teile der Armee Sr. Maj. Hoheit des Kronprinzen einen schönen Erfolg. Die feindlichen Gräben und Stützpunkte nordwestlich von Four de Paris wurden in einer Breite von 3 Km. und in einer Tiefe von 2—300 Meter von Württemberger und reichsländischen Truppen gestürmt. Die Beute beträgt:

25 Offiziere, 1710 Mann, 18
Maschinengewehre, 40 Mi-
nenwerfer und 1 Revolverkanone.
Die Verluste der Franzosen sind
beträchtlich.

In den Bogenen nahmen wir auf dem Hilsenstr. 2 Werte. Zurückeroberungsversuche des Gegners wurden abgewiesen. An Gefangenen blieben 3 Offiziere, 149 Mann in unserer Hand.

Den Russen eine Höhenstellung entrissen.

Südöstlich von Kalwarja wurde dem Feinde nach heftigem Kampfe eine Höhenstellung entziffen und dabei 600 Russen gefangen.

Die Russen zum weiteren Rückzug gezwung.

Nach Erstürmung der Höhen südöstlich von Koro-
rowize (nördlich Halič) sind die Russen auf der ganzen
Front in Gegend Marimpol—Girlejow zum Rückzuge
gezwungen worden. Die Armee v. Linsingen folgt dem
geschlagenen Gegner. Die Beute erhöhte sich bis gestern
abend auf 7765 Gefangene, 11 Offiziere, 18 Maschi-
nenabwehre.

Die Armeen des Feldmarschalls v. Madsen haben den Gegner östlich von Jainsz unter andauernden Kämpfen über den Labuna-Abchnitt zurückgedrängt und diesen bereits mit Teilen überschritten. Weiter westlich ist die feindliche Stellung in Linie Turrbin—Krasnit (an der Weichsel) erreicht. Die Vorstellungen bei Strza und Krasnit und diese Orte selbst wurden noch gestern abend genommen.

Westlich der Weichsel hatten die Russen unter dem Druck des Angriffs die Brückenkopfstellung bei Jarlow räumen müssen. Das südliche Kamienka-Ufer ist vom Feinde gesäubert.

Die Truppen des Generals v. Woyrsch haben in erfolgreichen Kämpfen die Russen aus ihren Stellungen südöstlich von Sienna und bei Ila geworfen und dabei etwa 700 Gefangene vom Grenadiertorps gemacht.

Wir wissen noch nicht, woran das liegt. Vermuthlich wirkt in Spanien noch etwas mit, was es in anderen Ländern nicht gibt, eine Gallweise oder sonst ein Insekt, ein Vasterium oder eine Pflanze oder sonst etwas. Die großartige Fortbildung der spanischen Korkrinde ist wahrscheinlich eine krankhafte Erscheinung, und dieselbe wird man einmal dahin kommen, diese krankhafte Erscheinung auch künstlich zu erzeugen. Wenn die Rinde fortzweigt wird, entwickelt sie im ersten Jahre eine lockere blasse Rinde; dieser sogenannte Jungfernkork wird von vielen Gärtnern zur Nachbildung von Grotten, zur Verkleidung von Blumenhäusern u. dgl. verwendet. Erst wenn der Jungfernkork abgenommen ist, werden in den nächsten Jahren die Lagen immer fester und dicker, so daß dann allmählich Korkplatten, Pfropfen u. a. m. gewonnen werden können.

Spanien macht ein gewaltiges Geschäft mit seinem Kork. Es ist aber bei dem Stande unserer Technik ohne Frage möglich, aus den Stoffen, die wir im Lande selbst in Fehlbild herzustellen, das den Kork ersetzt.

Man muß nicht denken, daß der Kork allein zu Flaschenstöpfeln verbraucht wird. Das ist allerdings die bekannteste Verwendung und zugleich — eine große Verwendung. Die meisten Stöpsel unserer Flaschen werden nur einmal verwendet, dann durchbohrt und weggeworfen; ein Teil dieser einmal benutzten Korken dient noch in der Pinoleumfabrikation, zur Füllung von Schwimmgürteln und zu anderen Sweden, der größte Teil geht verloren. Bekanntlich ist das Streben der Industrie hauptsächlich durch Anbringung von länger haltbaren und öfter zu benutzenden Patentverschlüssen das teure Korkmaterial einbehrlich zu machen. Je mehr man dahinter kommt, den einmal benutzten Korkstumpf, beispielsweise alte Autoreifen, noch einmal verwendbar zu machen, desto mehr wird auch ein billigerer Ersatz sich einführen, der an Güte und Ausdauer dem Kork gleichkommt.

Eine vielseitige Verwendung findet der Kork in Platten zur Verkleidung von Räumen gegen Frost und gegen Wärmeverlust, ferner auch in der Schalldämpfung. Die immer mehr zur Einführung gelangenden Steinfliesen und Plattendecken sind bekanntlich sehr heisshörig. Wenn man sie mit Kork verkleiden könnte, so würde der Schall bedeutend gedämpft werden; aber Kork ist für diese Zwecke zu kostbar. Unsere deutsche Industrie arbeitet schon längere Zeit daran, für diese Zwecke künstlichen Kork aus Torf zu bereiten. Der Torf, bekanntlich ein Verfeinerungsprodukt gewisser feinerer Moosarten, bietet ein geradezu prachtvolles Grundmaterial für diese Zwecke, und die Untersuchungen haben ergeben, daß der aus Torf hergestellte künstliche Korkfüß nicht nur für Wärmeschutz und Schalldämpfung daselbe leistet, sondern sich sogar billiger stellt. Dadurch, daß man ihn in jeder Grösse und Dicke, auch in beliebiger Härte herstellen kann, also nicht von den Grösseverhältnissen eines Baumes abhängig ist, hat er sogar einen großen Vorrang vor dem natürlichen Torf.

Man darf annehmen, daß das Bestreben, den ausländischen Stoff durch einheimische Ware zu ersetzen, in diesem Falle wie in manchen andern darunter gelitten hat, daß immer noch das gewohnte Material verhältnismäßig theuer zur Hand war. Das fällt jetzt weg, und so bekommt unser nationales Streben eine neue Anregung. Wir sehen ähnliches auch auf andern Gebieten. K. M.

○ **Ermittelte Eisenbahnverbrechen.** Ein Anschlag auf einen Eisenbahnzug wurde auf der Strecke Barin-Nienpöster verübt. Auf den Schienen waren zwei alte Eisenbahnschwellen befestigt worden, die sich in der Farbe wenig von dem zwischen den Schienen liegenden Kies unterschieden, daß der Lokomotivführer das Hindernis spät bemerkte und den Zug nicht mehr rechtzeitig zum Halten bringen konnte. Glücklicherweise kam der Zug nicht zur Entgleisung, dagegen wurde die Lokomotive, die an der Schwelle auffuhr, schwer beschädigt. Die seitens der zuständigen Staatsanwaltschaft sofort an Ort und Stelle eingeleitete Untersuchung hatte das Ergebnis, daß der Freireur St. aus Kumo und der Kraftwagenführer P. aus P. als Täter ermittelt und verhaftet wurden.

Der Dampfer „Oranje Nassau“ ist Donnerstag früh
Villingen mit deutschen Verwundeten und deutsche
Sanitätspersonal aus England angekommen. In
Nord befanden sich 4 verwundete Offiziere, 32 verwunde-
te Soldaten, 8 Ärzte und 142 Mann vom Roten Kreuz. Es
wurden alle mit Zigarren, Zigaretten und Tabak bedacht.
Der Ambulanzzug fuhr nach einer Stunde ab. Die
Ankunft von 150 verwundeten Engländern erfolgte na-
ch einiger Zeit.

• **Getreideschutz in Steiermark.** Die steiermärkische Statthalterei hat eine Verordnung erlassen, nach der die Verarbeitung und Ausrüstung von Getreidebähren und -rösten für Puhzwecke (haltbare Sträuße, Dutschmud u. ähnliches) verboten wird und Übertretungen dieses Verbotes mit einer Geldstrafe geahndet werden.

*) Not an der italienischen Adriaküste. Die „Gazzetta del Popolo“ veröffentlicht eine Korrespondenz über die Folgen der letzten Beschießung der Städte an der Adria durch die Oesterreicher. Es wird festgestellt, daß die Bevölkerung, die sonst von der Hauptzeit der Bäder und der Fischfang lebte, jetzt Not leidet. Ferner wird ausgeführt, daß die Frauen und Kinder aus den beschossenen Küstenorten von der Regierung in das Innere des Landes verschickt worden sind. Der Gendarm der Beschießungen, die die Bevölkerung war äußerst groß. Die Stellung „l'Ordinanza in Ancona behandelt den gleichen Gegenstand und fügt darüber, daß nach der letzten Beschießung so viele Menschen obdachlos geworden seien und die Hausbesitzer sich weigern, Obdachlose aufzunehmen.

© In England wandert die Wahrheit ins Gefängnis. Die englischen Behörden gehen wie „Labour Leader“ urteilt, gegen solche Leute, die sich erlauben, an den Ausrüstungsmaßnahmen wegen der Kriegsführung Kritik zu üben, äußerst scharf vor. So wurde am 16. Juni Southampton ein Mann, der gesagt hätte, die Deutschen hätten mit den Stützplätzen nur ein erlaubtes Mittel angewandt, sie wären auch mit der Ingrundbohrung „Lusitania“ im Rechte gewesen und ebenso auch mit der Beschädigung von Southend, zu drei Monaten Gefängnis und Zwangsarbeit verurteilt. In Ungar wurde ein Mann, der zu seiner Frau im Privatgespräch gesagt hatte, die Engländer betrügen sich gemein und verdienen geschlagen zu werden, zu 14 Tagen Gefängnis und Zwangsarbeit verurteilt.

Störche als Kriegsflüchtlinge. Wie aus Allen im Regierungsbezirk Magdeburg berichtet wird, hat sich dort eine ganze Störchenkolonie vor den Thoren der Stadt angesiedelt. Vor etwa vier Wochen tauchten die ersten Langbeine auf, ein Vortrupp von zehn bis fünfzehn Köpfen. Einige Tage darauf waren dreißig bis vierzig Stück eingetroffen, und jetzt ist ihre Zahl schon auf hundert zu schätzen. Nahrung finden sie genügend in den nahe gelegenen Teichen und sonstigen Gewässern. Die Störche sind vermuthlich aus dem Osten, wo sie der Kriegslärm vertrieben haben dürfte, hierher verflohen.

Eine verständige Verfügung. Der Bürgermeister von Langenselbold, Dr. Ludwig Ritter, hat folgende Bekanntmachung erlassen: Infolge meiner Erkrankung kann ich nur die dringendsten Dienstgeschäfte erledigen und erledige deshalb Arbeiten nicht, die sich darauf beziehen, daß ein Nachbar dem anderen vererbentlich einen Fuhrreiß gestohlen hat. Im ersten Falle wird eine gütliche Auseinandersetzung und im zweiten Falle die Anziehung des Hofenbodens zum Ziele führen.

Eine raffinierte Fälschung. An einen deutschen Professor, der gegenwärtig an einer amerikanischen Universität lehrt, kam von seinem Bruder aus Piesen in Sachsen ein Brief mit eingehenden Nachrichten über die wirklichen, den Neutestamenten Lügenmeldungen direkt entgegengelegten, Zustände in Deutschland; unter der Briefmarke aber befand sich die Notiz, der Professor solle das nicht glauben, was er (der Bruder) in dem Brief geschrieben habe, er müsse so schreiben, in Wirklichkeit herrsche Hunger und Elend usw. Herr Piesen, ein Deutschamerikaner, der zur Feststellung der Wahrheit Deutschland bereist, hatte sich vorgenommen, diesem Widerspruch auf den Grund zu gehen. Als er in Piesen ankam, fand er den Bruder des Professors, einen wohlbeleibten Rentner, gesund und guter Dinge vor; dessen gute Laune verwandelte sich aber bald in erbliche Enttäuschung, als er vom dem Professor, ein Schwindlerstück hörte, das sich offensichtlich als Fälschung durch Ablesen der Briefmarke und der handschriftlichen Bemerkung g

Merktblatt für den 3. Juli.

Sonnenaufgang	8 ¹⁴	Monduntergang	11 ¹⁴
Sonnenuntergang	8 ²⁴	Mondaufgang	11 ⁰⁸

1423 Ludwig XI. von Frankreich geb. — 1676 Leopold I. Fürst von Anhalt-Desau (Der alte Desauer) geb. — 1767 Herzog Ferdinand von Braunschweig, Feldherr Friedrichs des Großen, geb. — 1814 Altdeutscher Dichter Jöns Brinckmann geb. — 1835 Schriftsteller Daniel Syber geb. — 1836 Bildhaueruno v. Währic geb. — 1866 Sieg der Preußen bei Adigratz (Gadoma) über die Oesterreicher und Sachsen unter Benedek. — 1898 Nordamerikanischer Admiral Sampson vernichtet die spanische Flotte unter Cervera bei Santiago de Cuba.

□ Sühnet die Feldpostbriefe! Das Stellvertretende Generalkommando des VII. Armeekorps veröffentlicht folgende Warnung: Es hat sich die Lathische herausgestellt, daß Requisitionen feindlicher Staaten zu dem Zweck sich im Postumkehrverkehr, Angehörige von Kriegsteilnehmern zur Auslieferung von Feldpostbriefen oder Abklärungen von solchen zu veranlassen. Unter dem Vorgeben, es handle sich um vaterländische Werke, in denen die Briefe zum Abdruck gelangen sollen, oder durch andere Vorspiegelungen, an Geldeinheiten, suchen sie ihren verrätherischen Zweck zu erreichen. Die Briefe werden von ihnen besonders dazu benutzt, um die Standorte der einzelnen, zu bestimmten Korps gehörenden Regimenter festzustellen, sowie die Höhe der Einzelverluste, Truppenverschiebungen und dergleichen daraus zu berechnen. Die Verhörschritte werden demnach zu dringende davor gewarnt, Feldpostbriefe an dritte Personen auszuliefern oder Anzeigungen aus solchen zu gestatten. Von verbächtigen Anträgen solcher Art ist der nächste Militär- oder Polizeibehörde solemniest Kenntnis zu geben. — Diese Warnung wird nicht allein im Bereich des VII. Armeekorps, sondern überall Beachtung finden.

••• Jugendwehr. Die hiesige Jugend-Kompagnie unternimmt am Sonntag, den 4. Juli einen Kriegsausflug über Coblenz, Rarthaus, Coblentzweiler, Condertal u. Blinningen o. d. R. Die Besichtigung der Exercierpl. Schießstände, Besichtigungsoasen und die Schützengr. auf dem Pionier-Landungsplatz ist von der Kommandant Coblenz gestattet worden. Ebenso ist für die Jährer Jungmannschaften freie Eisenbahnfahrt bis Coblenz und zu von Blinningen bewilligt worden. Diejenigen jungen J. über 16 Jahre, die jetzt noch zur Kompagnie eintreten den Marsch mitmachen wollen, haben dieselbe Vergünstig. Das Tambour- und Pfeiferkorps wird die Kompagnie begleiten. Anreten um 7 Uhr an der Turnhalle, Abf. 7.19 Uhr vormittags.

* **Unentgeltliche Sprechstunden** für unbemittelte Lungentranke werden am Montag, den 5. Juli 1915, mittags von 9 - 1 Uhr durch den kgl. Kreisarzt, Herrn (Medizinrat) Dr. Mayer in seiner Wohnung in St. Goebelen abgehalten.

* Das Bezirkskommando zu Oberlahnstein hat während der Zeit mehrere nur ganz ausserordentliche Zweitzweimalige der Jahreslosse 1896 und 1897 ein. Abding. Gute sollte Handchrift. Beherrschung der Maschinen erwünscht. Gesuche mit Lebenslauf, Zeugnissen und M. sind umgehend einzuweisen.

Das bereits vorgefunden vorhandene Tief im Osten
nurendings wieder im Vorhaden begriffen und hat Konig
die Mitteldeutschland vorgeschoben. Da sich gleichzeitig
Erdbeben und den Niederlanden Zufuhrdunregelm
stellen bilden, wird das Weiter unsicher.

Aussehen: Warm, meist heiter, später Neigung zu
wüster.



Amliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Das in den Dohlschlössen liegende bürre Eichenlaub (sog. Mat) ist ein vorzügliches Viehfutter und kann von den Viehbesitzern dort unentgeltlich abgeholt werden.
Braubach, 2. Juli 1915. Der Magistrat.

Steuerzahlung.

Die Staats- und Gemeindeabgaben für das 1. Viertel des Rechnungsjahres 1915 sind bis zum 10. Juli d. J. zu zahlen.
Braubach, den 29. Juni 1915. Die Stadtkasse.

Die zweite Weinbergbesprengung findet in folgender Reihenfolge statt:
Montag, den 5. Juli in den Distrikten Rheinberg, Rerkerts, Rahnacht, Reimberg.

Dienstag, den 6. Juli in den Distrikten Zecherberg, Wang, Burgberg, Zech.

Mittwoch, den 7. Juli in den Distrikten Itte, Marmorberg.
Am Montag, den 5. Juli wird die Kupfervitriollösung im Schulhof, Eingang Rathausstraße, abgegeben.

Es wird erwartet, daß die Besprengung ausföhrlich und lüdenlos vorgenommen wird. Säumige haben Zwangsbesprengung und Strafe zu erwarten.
Braubach, 28. Juni 1915. Die Polizeiverwaltung.

Eichen-Baumstüben-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 8. Juli d. J., vormittags 8 30 Uhr beginnend, kommen aus dem Stadtwaldbezirk 28 Eichen zur Versteigerung:

2295 Stück Eichenstangen 1.—5. Klasse
(zu Baumstüben geeignet)
2 Km. eichen Reiterknüttel.

Zusammenkunft bei Nr. 1 am alten Weg nach Hilberthel.
Braubach, den 1. Juli 1915. Der Magistrat.

Militär:

Mako-Hemden
Normal-Hemden
Orford-Hemden
Unterjacken
Normal-Hosen
Socken und
Mannsstrümpfe
Fußlappen
Badehosen
Hosenträger
Halsbinden
Taschentücher

Geschw. Schumacher.

Senfen

Senfenwürfe, Schleifsteine
und Schlotterfächer

in großer Auswahl neu angekommen bei

Georg Philipp Clos.

Backpulver

wieder eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Kriegs- Wolle

Verkauf nach Vorschrift des Heeres
a Strang 95 Pfg. und 1,05 Mk.
zu haben bei

Geschw. Schumacher.

Schöne fri che

Zitronen

wieder eingetroffen bei

Chr. Wieghardt.

Keine Fleishteuerung!

Gutes Mittagessen à Person 15 bis 20 Pfg.

Man nehme etwas Suppengrün und neues Gemüse, wie es die Jahreszeit bietet, gerschneide alles so fein wie möglich und koch es in ungekalktem Wasser mit einem Zusatz von a Person einen gehäuften Teelöffel (20 bis 25 Gramm) Ochsen-Extrakt, Kartoffeln und nach Geschmack auch etwas Speisefett zusammen zugedeckt in einem Topfe eine halbe bis eine Stunde. Die Kartoffel- und Gemüsebrühe erhält dann durch den Ochsen-Extrakt den Geschmack und den Nährwert einer wirklichen kräftigen Fleischsuppe, und die nicht zerkochten Teile der Kartoffeln haben Geschmack und Aussehen von Fleischstücken angenommen.

Ochsen ist zu beziehen durch die meisten Detail-Geschäfte in Dosen zu 1 Pfund netto Mk. 2—

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona a. E.

Hochfeine Matjes-Heringe

empfiehlt Jean Engel.

Schürzen

Blousen-, Kleider-, Haus-, Zier- und Kinderschürzen

für Mädchen und Knaben.

Geschw. Schumacher.

Trink-Eier

wieder eingetroffen.

Jean Engel.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und Toilettenseife, sowie in Hautcrems und Salben haben Sie in der

Marksburg-Drogerie.

Feldpost-Eierschachteln

— für 6 Stück —

Jean Engel.

Selbstgekelterten Rotwein

per Liter 1,20 Mk.
per Flasche 1 Mk. (mit Glas)
in Gebinden billiger empfiehlt
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner

Korsetts

für Damen und Kinder in allen Größen.
Gute Ware — billige Preise.
Geschw. Schumacher.

„Steinhäger Urquell“

(gesetzlich geschützt)
bringe ich fortan meinen „echten Steinhäger“ in den Handel.
Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“
Et. Louis 1904 Gold. Med.
über 100 goldene, silberne u. Staats-Medaillen
— 100fach prämiert. —

Intern. Kochkunst-Ausstellung Leipzig 1905: Gold. Med.
Alleiniger Fabrikant:
G. König, Steinhagen i. W.
Saupt Niederl. für Braubach:
E. Eschenbrenner.

Sommermützen

für Herren — besonders leicht — in reicher Auswahl eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Mischobst

und pa. getrocknete Pflaumen.

Als vorzügliches Mittel gegen Dunst, passend für Feldpostpakete bei

Chr. Wieghardt.

Apfelwein

per Liter 30 Pfg. empfiehlt

E. Eschenbrenner.

Taschentücher

in großer Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Sauere und süße Fruchtbonbons, Rahmbonbons, Pfefferminz-

tabletten, Pralines, Schokolade, Cakes

in großer Auswahl bei

Chr. Wieghardt.

Barchent, Federleinen und prima Bettfedern in guter Ware bei billigsten

Preisen.

Geschw. Schumacher.

Alter Korn

aus der berühmten Brennerei von G. C. König in Steinhagen empfiehlt

Emil Eschenbrenner.

Neuere Neuheiten zur Damenschneiderei

Knöpfe, Besätze, Garnituren

neu eingetroffen zu außerst billigen Preisen

Geschw. Schumacher.

Prima Zwetschenfrant

ausgezeichnete, billige Brot- aufzage frisch eingeatrossen.

Christ. Wieghardt

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrapper, Wasch- und Abseifbürsten, Reibrufen, Handseger, Bierglasbürsten, Zentrifugen, Flaschen-, Spülbürsten, Kleider-, Wachs-, Schmutz- und Anstrichbürsten, Federwedel, Ausstopfer usw.,

ferner:

Herb- und Messerputzschmiergel, Glaspapier, Flintsteinpapier, Schmiergelleinen, Storkab zum Reinigen der Herdplatte, Geolin, imprägnierte Pusttücher, Spültücher usw.

zu den billigsten Preisen.

Jul. Rüping.

Etwas Ausgezeichnetes ist

Soyabohnen

Kaffee-Mischung

per Pfund 1.20 Mk.

Vorrätig bei

Chr. Wieghardt.

Viel zu wenig

verwendet wird bei den hohen Schmalzpreisen das garantierte reine Pflanzenfett

Estol

1 Pfd.-Tafeln zu 110 Pfg. empfiehlt

Emil Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

Zigarren, Zigaretten,

Rauch- und Schnupf-

tabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt

A. Lemb.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten in Herren- und Knaben-

Strohhiiten

sowie hauptsächlich in Kinderhiiten zu ganz auffallend billigen Preisen zu haben bei

R. Neuhaus.

Weinbergsspritzen und

Schwebler

durch eine neue Einrichtung am besten bewährt bei

Georg Philipp Clos.

Prima echtes Salizyl-

Pergamentpapier

(zur Verhütung von Schimmelbildung) zu haben bei

A. Lemb.

Empfehle

reinen Malzkaffee

in ein Pfund Paketen zu 50 Pfg.

E. Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

Die bekannten

Taschen-Schlachtmesser

sind wieder eingetroffen

Julius Rüping.

Kupfervitriol

zum Spritzen der Weinberge
offert
Chr. Wieghardt.